



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 26.07.2020 (Nr.1300)

Gebt Gott, was Gottes ist

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Und sie sandten etliche von den Pharisäern und Herodianern zu ihm, um ihn in der Rede zu fangen. Diese kamen nun und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und auf niemand Rücksicht nimmst; denn du siehst die Person der Menschen nicht an, sondern lehrst den Weg Gottes der Wahrheit gemäß. Ist es erlaubt, dem Kaiser die Steuer zu geben, oder nicht? Sollen wir sie geben oder nicht geben? Da er aber ihre Heuchelei erkannte, sprach er zu ihnen: Weshalb versucht ihr mich? Bringt mir einen Denar, damit ich ihn ansehe! Da brachten sie einen. Und er sprach zu ihnen: Wessen ist dieses Bild und die Aufschrift? Sie aber sprachen zu ihm: Des Kaisers! Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und sie verwunderten sich über ihn.“*

(Markus 12,13-17)

Diese Frage nach der Steuer stellten die Pharisäer und die Herodianer Jesus im Tempel. Was sollte Er darauf antworten? Antwortete Er mit „ja“, hatte Er das Volk gegen sich, das in Cäsar einen heidnischen Götzenanbeter sah, der das Heilige Land Gottes widerrechtlich besetzte. Antwortete Er mit „nein“, machte Er sich schuldig, einen politischen Aufstand gegen Rom loszutreten. Aber Er wollte doch keine Politik machen, sondern das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen.

Die Antwort Jesu

„Da er aber ihre Heuchelei erkannte, sprach er zu ihnen: Weshalb versucht ihr mich? Bringt mir einen Denar, damit ich ihn ansehe!“ (V. 15). „Hat jemand eine Münze? Hat jemand einen Denar? Gib ihn mal her“, raunte es durch die umstehende Menge. Man brachte Ihm den Denar. Jesus schaute sich die Münze an und fragte: *„Wessen ist dieses Bild und die Aufschrift?“ (V. 16).* Und sie sagten: „Des Kaisers“.

Auf der Münze war Kaiser Tiberius zu sehen. Und die Aufschrift lautete: „Tiberius Caesar Augustus, Sohn des göttlichen Augustus“. Tiberius galt im Kontext des religiösen Kaiserkultes als Sohn des göttlichen Augustus und der göttlichen Livia.¹ Mit anderen Worten: Dieser Mann galt als der Sohn eines Gottes. Und auf der Rückseite trug er ein Diadem und war gekleidet wie ein Hohepriester. Dort stand: „Pontifex Maximus“ (höchster Priester).

Wenn der Herr Jesus also fragte: „Wer ist da abgebildet?“, lautete die Antwort: „Der Kaiser“. *„Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ (V. 17).* Mit anderen Worten: „Ja, die Steuern – die schuldet ihr dem Kaiser. Das Geld gehört ihm.“

¹ Bayer, H. F. (2018). *Das Evangelium des Markus*. (G. Maier, R. Riesner, H.-W. Neudorfer, & E. J. Schnabel, Hrsg.) (3., korrigierte Auflage, S. 422). Witten; Giessen: SCM R.Brockhaus; Brunnen Verlag.

Wie konnte Jesus so etwas sagen? Dem Kaiser, der sich selbst als ein Gott feiern ließ und ihr Land besetzte, sollten die Israeliten, ohne mit der Wimper zu zucken, Steuern zahlen? Der Grund dafür ist: Die Bibel lehrt, dass Regierungen von Gott eingesetzt sind.

Im Römerbrief heißt es: *„Jedermann ordne sich den Obrigkeiten unter, die über ihn gesetzt sind; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre; die bestehenden Obrigkeiten aber sind von Gott eingesetzt. Wer sich also gegen die Obrigkeit auflehnt, der widersetzt sich der Ordnung Gottes; die sich aber widersetzen, ziehen sich selbst die Verurteilung zu. Denn die Herrscher sind nicht wegen guter Werke zu fürchten, sondern wegen böser. Wenn du dich also vor der Obrigkeit nicht fürchten willst, so tue das Gute, dann wirst du Lob von ihr empfangen! Denn sie ist Gottes Dienerin, zu deinem Besten. Tust du aber Böses, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; Gottes Dienerin ist sie, eine Rächerin zum Zorngericht an dem, der das Böse tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um des Zorngerichts, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuern; denn sie sind Gottes Diener, die eben dazu beständig tätig sind. So gebt nun jedermann, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer; Zoll, dem der Zoll; Furcht, dem die Furcht; Ehre, dem die Ehre gebührt“* (Römer 13,1-7).

„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darbringe für alle Menschen, für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit“ (1. Timotheus 2,1-2).

„Ordnet euch deshalb aller menschlichen Ordnung unter um des Herrn willen, es sei dem König als dem Oberhaupt oder den Statthaltern als seinen Gesandten zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun. Denn das ist der Wille Gottes“ (1. Petrus 2,13-15).

Gott setzt Regierungen zum Wohl der Menschen ein. Gesetze und Regeln sind Ausdruck Seiner allgemeinen Gnade. Wir sollten dankbar für unsere Regierung sein. Sie sorgt z. B. dafür, dass kein Chaos auf den Straßen herrscht und jeder auf der rechten Seite fährt. Sie baut Abwassersysteme, sorgt für Frischwasser, Straßen, Brücken und Bahnen. Sie gibt uns die Freiheit, dass wir uns zum Gottesdienst versammeln können.

Regierungen sind ein Segen Gottes. Und das galt selbst für die Römer. Sie bauten Brücken, Aquädukte, gaben Schutz, sorgten für den „Pax Romana“, den römischen Frieden. All das kostete Geld. Also zahlte man Steuern.

Wenn Jesus also sagte: *„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, **und Gott, was Gottes ist!**“*, drückte Er damit mit anderen Worten aus: „Schaut, auf dieser Münze ist das Bild von Kaiser Tiberius abgebildet. Er hat diese Münze geprägt und sie zu einem Zahlungsmittel gemacht. Deswegen hat er auch das Recht auf Steuern.“

Dann fuhr Jesus fort: „Auf eurem Leben ist aber ein anderes Bild geprägt, das deutlicher ist als der Kopf von Tiberius auf der Münze. Ihr tragt das Bild Gottes, der euch gemacht hat. *„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie“* (1. Mose 1,27). Deshalb soll eure Hingabe zuallererst dem lebendigen Gott gelten.“

„Gebt Gott, was Gottes ist.“ Du fragst nach: „Ja, was ist das denn? Was schulde ich Ihm? Dem Kaiser schulde ich Steuern, das habe ich verstanden. Aber was schulde ich Gott?“ Jesus sagt dir: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft!“* (Markus 12,30).

Das schulden wir Ihm. Wir schulden Ihm, Seinen Sohn zu ehren, Seinem Sohn zu glauben und zu vertrauen. Denn Gott sagt: „*Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören*“ (Matthäus 17,5). Wir schulden Ihm, dass wir Christus im Glauben annehmen – dass wir vertrauen, dass unsere Rettung von unseren Sünden allein in Ihm zu finden ist. Wir schulden Ihm den Glauben, dass Er am Kreuz von Golgatha für unsere Sünden bezahlt hat. Wir schulden Ihm Anbetung.

Welche Lehren ziehen wir daraus?

a) Die Reaktion

Wie reagierten die Heuchler? „*Und sie verwunderten sich über ihn*“ (Markus 12,17). Sie zogen von dannen und konnten es kaum fassen. „Es ist unglaublich! Wir dachten, wir haben Ihn! Wir dachten, wir hätten die Frage so geschickt formuliert, dass Er in die Falle tappt – entweder Unmut des Volkes oder Roms. Aber schaut, was Er uns gesagt hat!“

Sie staunten. Ich frage mich, ob auch du über Gott staunst. Befindest du dich auch in einer unheiligen Allianz gegen Jesus? Willst du Ihn kritisch unter die Lupe nehmen und Ihn intellektuell untersuchen? Glaubst du, du beherrschst Ihn mit deinem Intellekt? Es ist genau andersherum: Er untersucht dich, weil du ein Bild auf deinem Leben trägst. Er hat einen Anspruch an dein Leben.

b) Gemeinde und Politik

Diese Begegnung im Tempel macht deutlich, welchen Platz politische Überzeugungen im Volk Gottes einnehmen sollten.

Die Frage nach der Steuer war für die Menschen in Israel ein hochsensibles Thema mit politischer Sprengkraft. Als Jesus Kind war, im Jahr 6 n. Chr., führte ein Mann namens Judas einen Aufstand gegen Rom an. Der Grund dafür waren die Steuern. Die Revolte wurde niedergeschlagen und Judas getötet (Apostelgeschichte 5,37). Seine Anhänger nannten sich „Zeloten“. Sie waren eine paramilitärische Widerstandsbewegung gegen die Römer.

Auf der anderen Seite gab es Menschen in Israel, die sich mit der Regierung in Rom arrangierten. Jesus hatte aus beiden Gruppen Jünger in Seinem Team: Matthäus (der Zöllner) ... und Simon, genannt der Zelot“ (Lukas 6,15). Sie hatten politisch unterschiedliche Ansichten, waren aber im Evangelium vereint. Deswegen muss auch heute die politische Agenda in der Gemeinde Jesu hintenanstehen, sonst gibt es Spaltung.

c) Es gibt Grenzen für Cäsars Ehre

Römer 13 erinnert uns an unsere Verantwortung der Regierung gegenüber.

Apostelgeschichte 5,29 aber macht deutlich, dass es dafür auch Grenzen gibt. Petrus sagte vor dem Hohen Rat: „*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!*“ Was sollen wir dem Kaiser geben? Steuern. Was gebührt dem Kaiser nicht? Anbetung.

Die ersten Christen hatten es sehr schwer. Sie lebten damals nicht in einer freiheitlichen Demokratie, sondern im Römischen Reich, das von ihnen verlangte anzuerkennen, dass Cäsar Gott sei. Doch sie sagten: „Nein, er ist nicht der Herr. Er ist nicht Gott. Jesus ist der Herr!“ „*Jedes Knie wird sich beugen und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus ist der Herr*“ (Römer 14,11). Diese ersten Christen starben in Roms Arenen und wurden von Löwen in Stücke gerissen. Ja, sie waren bereit, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers war. Aber sie waren nicht bereit, ihm das zu geben, was allein Gott gebührte – ihre Anbetung.

Wenn der Staat oder eine Regierung meint, den Platz des allmächtigen Gottes einnehmen zu müssen, ist der Punkt erreicht, an dem wir als Christen nicht mehr mitmachen können. Bis heute handeln überall auf der Welt unsere Glaubensgeschwister nach diesem Grundsatz – sie geben Gott, was Gottes ist.

Und lasst uns nicht vergessen: Die Reiche dieser Welt kommen und gehen, aber **ein** Reich wird nie vergehen. Offenbarung 11, 15: „*Die Königreiche der Welt sind unserem Herrn und seinem Christus zuteil geworden, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit!*“ Amen!